Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

41.

Freitag, am 15. Juli 1831.

Die Wittwe von Wawa.

Aus Capitän Clappertons Tagebuche.

Zu Wawa, einer Stadt in Borgho, hatte Clapperton ein Liebesabenteuer, das er folgendermaßen erzählt: „Ich bekam unter andern einen Besuch von der Tochter eines Arabers, von sehr heller Farbe, die sich eine Weiße nennt, Wittwe ist, und gern einen Weißen zum Mann haben möchte. Sie soll die reichste Person in Wawa seyn, da sie das beste Haus in der Stadt und tausend Sklaven hat. Sie zeigte eine große Vorliebe für meinen Bedienten Richard, welcher jünger und schöner ist als ich. Aber sie war weit über zwanzig, und eine ächt türkische Schönheit, d. h. fett, gleich einem wandernden Wasserfaß. Alle

ihre

ihre Künste waren an Richard verloren, und sie konnte ihn nicht vermögen, daß er sie besuchte, obgleich er von mir Erlaubniß dazu hatte. Die Wittwe Zuma war so gütig, mir, so lange ich hier war, gekochte Speisen zu schicken. Jetzt, da ihr Plan mit Richarden fehlgeschlagen war, versprach sie Pascon (ein Neger in des Kapitäns Dienst) eine hübsche Sklavin zur Frau, wenn er mich vermögen könnte, sie zu besuchen. Da ich keine besondere Gefahr dabey sah, und gern die innere Einrichtung ihres Hauses sehen wollte, so stattete ich ihr einen Besuch ab. Ich fand ihr Haus groß und voll von Sklaven und Sklavinnen, von denen die ersteren in den äußeren Hütten, die letzteren mehr im Innern gelagert waren. Mitten unter den Hütten stand eine große, von viereckiger Gestalt, mit einem Vordache umgeben uud auf allen Seiten mit Matten umhangen, außer auf einer, welche eine gegerbte Ochsenhaut verdeckte. Diese zog man auf die Seite, und ich sah die Dame mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem kleinen türkischen Teppich, mit einem großen ledernen Kissen unter dem linken Knie, sitzen. Ihr zur Seite stand als Gooratopf eine große, altmodische englische Zinnkanne und eine Kürbisflasche voll Wasser, um sich den Mund auszuwaschen; denn sie aß alle Augenblicke Goora und kaute Schnupftaback, ein Gebrauch, welcher bey beyden Geschlechtern und allen Klassen herrscht; zu ihrer Rechten lag eine Peitsche. Nicht weit von ihr kauerte auf dem

Boden

Boden eine zwergartige, buckelichte Sklavin, mit einem ungeheuren Munde; sie war ganz nackt, trug aber eine Menge Glasperlen und Korallen um Hals und Leib. Die Person vertrat die Stelle einer Klingel oder eines Pagen, wie man sie ehemals hatte. Die Dame selbst hatte einen Turban von grobem weißem Muselin auf, eine Menge goldener Ketten, Korallen und Goldbeerenschnüre um den Hals; ihre Augenbraunen und Augenlieder waren schwarz, die Haare blau, und ihre Hände und Füße mit Henna gefärbt; um den Leib trug sie ein fein gestreiftes Stück Baumwollenzeug, das bis an den Busen herauf und bis zu den Knöcheln herabreichte, und in ihrer rechten Hand hielt sie einen von gefärbtem Gras gemachten Fächer. Sie bat mich, neben ihr auf dem Teppich Platz zu nehmen, was ich auch that; sie fing an mir Luft zuzufächeln und schickte die Bucklichte weg, ihren Schmuck herbeyzubaingen. Nach vielen Komplimenten und nachdem sie mir allen ihren Reichthum vorgezeigt und aufgezählt, führte sie mich durch eine Stube in eine dritte, welche kühl und rein, mit zinnernen Schüsseln und glänzenden messingenen Pfannen verziert war. Sie sagte mir, ihr Mann sey schon zehn Jahre todt, sie habe nur einen Sohn, der sey aber schwärzer wie sie; sie habe die weißen Männer gar gerne, und wolle mit mir nach Boussa gehen. Der Spaß schien mir nun doch zu ernsthaft zu werden und ich machte ein finsteres Gesicht, worauf sie einen Spiegel holen ließ,

sich

sich darin besah, ihn dann mir hinreichte und sagte, sie sey freylich etwas älter als ich, aber nicht viel, und am Ende habe dieß auch nichts zu bedeuten. Dieß war zu arg, und ich machte mich aus dem Staube, entschlossen, nie wieder so nahe mit ihr zusammenzukommen." Clapperton ward aber die heyrathslustige Wittwe nicht so leicht los; sie folgte ihm mit einem großen Zug Bewaffneter zu Pferde bis nach Comi, wo er sein Gepäck zu finden hoffte. Dieses aber hatte der Statthalter von Wawa zurückbehalten und weigerte sich, es verabfolgen zu lassen, bis er die Wittwe Zuma zurückgeschickt habe; denn diese habe bey ihrem Abzuge gedroht, sie werde nur mit bewaffneter Hand wiederkommen und die Stadt feindselig behandeln, wie sie schon einmal früher gethan. Clapperton mußte nach Wawa zurück, wohin ihm die Wittwe bald nachfolgte, und ihre Züge endigten sich mit einem tüchtigen Verweis von dem Statthalter.

Der Kalvarienberg bey Paris.

Wenn man die Umgebungen einer großen Stadt zum ersten Mal besucht, so wird man von einem Gefühle ganz eigener Art erfüllt, das sich bey näherer Bekanntschaft mit den Gegenständen gewöhnlich zu mildern pflegt. Wir sehen

Anlagen,

Anlagen, Gebäude von verschiedener Art und Bestimmung, alle in Beziehung auf die Hauptstadt, von der sie ausgegangen sind, alle von ihr beherrscht und belebt. Noch kennen wir nicht die Art ihrer Entstehung, ihre Besitzer, ihren gegenwärtigen Gebrauch. Von den Kuppeln und Palästen, die aus der Mitte der Stadt emporsteigen, wendet sich der Blick nach den niedrigen Wohnungen der Vorstädte. Das ganz verschiedene Schicksal ihrer Bewohner, die derselbe Himmelsbogen überspannt, der sonderbare Anblick jener ungeheuren Häusermassen, aus denen ein immerwährender Rauch emporsteigt, der ihnen ein fast vulkanartiges Ansehn giebt, ihre Thürme, die ungleichen, schroffen Uebergänge der gewöhnlichen Häuser zu den ausgezeichnetern Gebäuden, und das einfache, natürliche Ansehen der Vorstädte, die aus dem gewaltsamen Gedränge jener chaotischen Labyrinthe in die offene Natur zu flüchten scheinen, geben ein so wundersames Bild, daß man dessen totale Auffassung selten interessant dargestellt findet. Die Phantasie, die im Innern einer großen Stadt mehr beengt als erhoben wird, hat hier ein reiches Feld. Obgleich bey längerem Aufenthalt und näherer Kenntniß alles ein geordnetes und bestimmtes Ansehen gewinnt, so kommt, unserer Meinung nach, etwas darauf an, diesen ersten phantasievollen Eindruck zu erhalten; es liegt in ihm mehr, als man gewöhnlich glaubt, das wahre Bild, die geistige Einheit dieser im Einzelnen nie zu erschöpfenden Dinge verborgen.

Die

Die Umgebungen von Paris gewähren dem Auge und der Phantasie alle diese Vortheile in höchstem Maaße. Wir hatten absichtlich nirgends einen Wegweiser mitgenommen, um auf unbedeutende Dinge nicht gleich aufmerksam gemacht zu werden, interessante aber in ihrer eigenen, selbstständigen Gestalt auf uns einwirken zu lassen, und diese dann erst mit ihrer Geschichte und ihren äußeren Verhältnissen zu vergleichen. Von Mont Louis wie von Montmartre aus sahen wir den größten und schönsten Hügel der Umgegend von Paris, von hohen Gebäuden gekrönt, die Seine und eine helle schöne Ortschaft zu seinen Füßen. Die schlechte Witterung, die kurzen Tage verhinderten uns lange an seinem Besuch.

Der älteste Name dieses Berges ist Mont Valérien, der von Valerianus, dem Sohne des Kaisers Gallianus, herkommen soll. Die Religiosität des Mittelalters ließ hier früh Anachoreten wohnen. Um das Jahr 1400 wurden drey Kreuze auf ihm errichtet, zum Andenken an den Tod Christi zwischen zwey Uebelthätern, und der Berg empfing davon seinen jetzigen Namen. Nachdem hier ein Haus für Priester gebaut und mit Ländereyen dotirt war, entstand zwischen den Mitgliedern der Kongregation des heiligen Jakob, die in der rue St. Honoré wohnten, und den Geistlichen des Kalvarienberges um einen Theil der Besitzungen ein heftiger Kampf, in welchem einige Theilnehmer erschlagen wurden. Da sich zu dem

dem im Mittelalter herrschenden Hange zu selbstständiger Rechtshülfe hier schon früh eine gewisse Macht literarischer Publicität gesellte, so verfolgte die siegende Parthey ihre Gegner mit Spottschriften, deren Titel komisch genug klingen. 1791 wurde dieses Kloster durch das bekannte Dekret der konstituirenden Versammlung aufgehoben, und stand eine Reihe von Jahren durch leer.

Wir gingen durch das Bois de Boulogne, das für Reitende und Fahrende angenehmer als für Fußgänger ist, an einem Sonntag Nachmittag nach den Ufern der Seine, um den Mont du Calvaire zu besteigen. Das Wetter war hell und trocken, und die große Straße, die durch das Gehölz führt, mit zahllosen Wagen und Reitern übersät. Wir sahen heute zum ersten Male eine große Promenade in Paris. Da es ein charakteristischer Unterschied des Pariser öffentlichen Lebens von deutschen Hauptstädten ist, daß der Hof und die Klassen, die durch Geburt oder Dienstverhältnisse ihm nahe stehen, keine überwiegende Stellung in der äußern Façe des hiesigen Lebens einnehmen, so schien nichts zu fehlen, obgleich man weder königliche Livree noch große Wappen an den Kutschenschlägen sah. Der eleganten Equipagen, der schönen Pferde war eine desto größere Menge, und Engländer und Engländerinnen spielten hierbey eine Hauptrolle, die, sie mögen an einem Orte zahlreich oder nicht versammelt seyn, sich überall besonders bemerkbar machen.

Im italienischen Theater, in der Galerie des Louvre, den Champs Elysees, den theuersten Restaurationen, sieht man sie immer. Eine Menge wunderschöner Kinder, deren Anblick uns so oft im Garten des Palais royal und den Tuileries um so mehr überraschte, als die erwachsene Generation in Paris keine ausgezeichnete Raçe ist, spielte auf dem Fußpfade, von ihrer sehr anständig gekleideten Amme bewacht. Die rosenwangigen Ladys und die fein geschnittenen Gesichter der Mesdames gewährten einen sehr unterhaltenden Anblick.

Dieses interessante Gewühl verschwand, als wir die westliche Mauer des Boulogner Gehölzes verließen; aber der Anblick eines der heimischsten Punkte um Paris that sich uns auf. Die Landschaft war jetzt eben so einsam, als sie vorher belebt gewesen. Gerade vor uns lag der Kalvarienberg, dessen Anbau wir deutlich unterscheiden konnten, links von ihm streckten sich die Hügel hin, in deren Nähe St. Cloud, Trianon, Marli gebaut sind. Der Himmel war nicht vollkommen und beständig klar, das Wetter aber fest und trocken, so daß das blaue Himmelsgewölke zuweilen den Schleier der Wolken durchbrach, und die Erde von den wechselnden Lichtern auf das Anmuthigste überglänzt wurde.

Nachdem wir über die Seine gesetzt waren, erreichten wir die Spitze des Berges. Hier

herrschte

herrschte eine klösterliche Stille. Die Fenster des großen Gebäudes waren fast alle geschlossen. Eine kleine Glocke tönte zu einer gottesdienstlichen Handlung; auf dem Kirchhofe, zu unsern Füßen, fand ein Begräbniß statt und die Altäre der Stationen waren von einigen Andächtigen besucht.

Aus dem Leben der weltlichen Stadt heraus waren wir fast unmittelbar in diese stille, klösterliche Behausung getreten. Vor uns lag Paris, links ragte der Montmartre hervor, weit über die Stadt hinaus lag der Mont-Louis. Wir haben mehrere schön gelegene Klöster gesehen oder vielmehr die Lage derselben beobachtet, da sie selbst bereits aufgehoben waren, keines aber der uns bekannten geistlichen Häuser hat eine so ausgezeichnete Lage wie dieses, durch die Nähe, den Anblick, den Gegensatz von Paris.

Hier war es, wo bald nach der Restauration der Abbé von Rauzan, der Superior der französischen Missionen, der Andacht vorstand, welche die Bourbonische Familie, den vorigen König an der Spitze, öffentlich beging. „Seht die Kinder des heiligen Ludwigs," sagte dieser Geistliche zu dem versammelten Volk, „wie sie sich vor dem Kreuze des Herrn demüthigen!" — Obgleich Niemand glaubt, daß die Andacht der Könige dem Allmächtigen näher sey, als die der Bettler, so hat ihr Beyspiel doch über die Menschen viele

Macht.

Macht. Daß aber die Religiosität der Bourbonischen Familie in Paris keine Nachahmung findet, davon zeugen die leeren verödeten Kirchen. Napoleon, der die Religion zuweilen in den Kreis seiner politischen Kombinationen zog, hielt den Bau einer Kaserne auf dieser schönen Höhe für angemessener, als den einer Kirche. Dieser barbarische Plan war aber noch nicht ganz ausgeführt, als die Katastrophe von 1814 eintrat und die Jesuiten den angefangenen Bau für ihren Zweck fortsetzten. Daher kommt das Ansehen von Neuheit, das dieses Gebäude hat. Wie es sich mit der durch die Ordonnanzen vom Juny proscribirten Gesellschaft auf diesem Berge verhält, ist uns unbekannt.

Die Gegend aber hatte heut ein stilles, sonntägliches Ansehen, und das brausende Leben von Paris lag diesem friedlichen, einsamen Orte fern. Man hat mit Recht behauptet, daß die Stifter der Klöster ihre Niederlassung gewöhnlich sehr zweckmäßig angelegt haben, und daß die benachbarte Natur gewissermaßen mit zu der Erbauung und Heiligung der Klosterleute beytrug. Dieses ganze Verhältniß wird aber jetzt, durch den Verein mannichfacher Umstände gehemmt, aber keinesweges in seiner Quelle verstopft, für etwas durchaus Vergangenes und Verschwundenes erklärt. Da wir indeß glauben, daß die ewige Dauer des Christenthums anders verbürgt sey, als Herr von Keratry vor einiger Zeit in seiner

Rede

Rede gegen die Missionen, im Sinne seiner Parthey, erklärte, indem er sagte, daß das Christenthum sich den Zeitverhältnissen akkommodiren müsse, so nehmen wir an den Instituten, die unmittelbar aus ihm hervorgegangen sind, ein innigeres Interesse, als es für den Augenblick Sitte ist. Daß es eine Seite im Christenthume giebt, in der das Klosterwesen als auf einem wahrhaften Boden ruht, wird kein in der Geschichte der religiösen Entwickelung nur mittelmäßig Bewanderten leugnen, und wo dieses gänzlich fehlt, mangelt auch gewiß etwas an der totalen Realisirung der christlichen Idee.

Der belebende Anblick von Paris, dessen Bedeutung uns jetzt wohl bekannt ist, und der Genuß an dieser schönen, stillen Landschaft, in deren Einsamkeit wir uns, selbst einsamen Sinnes, gern versenkten, ließ uns erst mit einbrechender Dämmerung von diesem schönen Punkte scheiden.

D i e
indische Sultanin Aline in Paris.

Wenn eine königliche Prinzessin von Frankreich am Ufer des Ganges in der Sprache des Hindus Betrachtungen über die Religion Bramas,

mas, über indische Politik und Moral, über die Philosophen und Dichter von Hindostan herausgäbe, würde ein solches Buch sicher, sein literarischer Werth möchte groß oder gering sein, die Aufmerksamkeit aller Gelehrten der großen Halbinsel rege machen. Dieß hat nun zwar keine französische Prinzessin in Calkutta, aber eine indische Sultanin zu Paris gethan.

Nur Wenigen ist es bekannt, daß eine indische Sultanin, eine Nachkommin Tamerlans, Aline von Eldir, seit länger als vierzig Jahren in Paris arm und vergessen lebt. Die Erbin eines großen Reichs wurde fast noch aus der Wiege entführt, und von ihren Räubern an Frankreichs Küste ausgesetzt. Sie wurde den Prinzessinenn des alten Hofs vorgestellt, und fühlte sich besonders von der Prinzessin Lamballe angezogen. Als sie aber im Alter von neun oder zehn Jahre ihre Schönheit bereits nur allzusehr bemerklich machte, konnte sie nur durch eine Lettre de Cachet vor den Verfolgungen einer hohen Person sicher gestellt werden, und vertauschte die Klostermauern mit einem Staatsgefängniß. Die Revolution gab Alinen die Freiheit wieder. Zur Zeit des egyptischen Feldzugs soll der Mann, der einst über Frankreich, fast über Europa herrschen sollte, und der bereits sein Augenmerk auf Indien gerichtet haben mochte, an Tamerlans Erbin gedacht und den Plan gefaßt haben, die hochgeborne Fremde wieder in ihr Vaterland zu führen. Josephine interessirte

interessirte sich damals für die Sultanin; dieß hatte indeß auf ihr Schicksal keinen Einfluß. Unglücklich, von Niemanden als einigen frommen Klosterfrauen und ihrem Beichtvater berathen, schwur sie den Glauben Mahomets ab und wurde Christin. Aber am 19ten December 1818 erschien zu Paris ein indischer Scheik, Namens Goolam, mit dem Auftrag, die Prinzessin Aline vom französischen Hofe zu reclamiren. Der Abgesandte suchte die Sultanin auf, erklärte ihr, ihre Verwandte fordern sie zurück, sie solle den Rang, der ihr gebührte, wieder erhalten, sie solle Asiens Himmel wieder sehen, unter der einzigen Bedingung, daß sie Christus wiederum mit Mahomet vertausche. Aber die Neophytin war nicht zu vermögen, diese Bedingung zu erfüllen, Goolam kehrte unverrichteter Sache nach Indien zurück, und dieser Vorfall hatte durchaus keinen Einfluß auf ihre bedrängte Lage. Zwei Jahre später erfuhr sie, ein indischer Fürst habe mit einem glänzenden Gefolge, worunter drei Frauen, in England gelandet; er sey aber von der englischen Regierung gezwungen worden, sich sogleich wieder nach Indien einzuschiffen. Aline zweifelte nicht, daß dieser Vorfall mit ihrer Geschichte in Verbindung stehe, erfuhr aber nichts Näheres darüber.

Diese Notizen sind aus den Berichten des Journal des Debats und aus der Vorrede gezogen, die der Marquis de Fortia zu dem Buche

der

der Prinzessin geschrieben hat. Dieser war es auch, der endlich der Verlassenen, die nun bereits im fremden Lande sechszig Jahre alt geworden war, edelmüthige Unterstützung bot.

Ihr Buch erschien im vorigen Jahre zu Paris unter dem Titel: Méditations en prose, par une Dame indienne, und ist in mancher Beziehung sehr merkwürdig. Orientalischer Styl ist natürlich bei einer solchen Schriftstellerin obligat, und die Blumen des Christenthums und des Orients sind oft zu wunderlichen Sträußen gebunden. Ein französischer Beurtheiler des Buchs meint, Ausdrücke wie: „Die Echo freuen sich der Harmonie, die Sterne haben im unermeßlichen Raum ihre strahlenden Häupter, es gibt Blumenseelen u. s. w. schmecken nach der neuen romantischen Poesie, oder vielmehr habe diese Schule immer etwas von den fremden, fernen Literaturen an sich, in denen man von Kunstregeln nichts wisse. Die eigentlichen Betrachtungen, meist Allegorien, beziehen sich auf Religion und Moral. Folgende über die Unsterblichkeit mag als Probe dienen: „Die Seele der Frucht liegt im Saamen; siehe den Flaum der Pfirsche, er ist der Schmuck ihrer Hülle; aber wenn dieser Glanz abfällt und die Frucht verdirbt, da erhebt sich aus dem Kern neues Leben, gleichwie der Körper des Menschen, wenn er zu leben aufhört, die Seele vom irdischen Stoffe abtrennt, auf daß sie ewig lebe.“ Auf die Betrachtungen folgen Gedanken, wie:

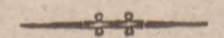
„Der

„Der Stolz ist gleich einem gespannten Seile, das jeden Augenblick brechen kann." — „Nicht der Dichter macht die Poesie, die Poesie macht den Dichter." Den Schluß machen Portraits. Merkwürdig ist unter andern das Marie Antoinettens: „Sie hatte Frankreichs Anmuth, Englands Klugheit, Italiens Heiterkeit, des Nordens Ernst und Asiens Majestät." Originell ist der Zug von Madame Elisabeth: „Ihre Seele schwamm in den Quellen des Guten." — Ist das Buch auch kein Meisterstück der französischen Literatur, so enthält es doch manche gute Gedanken, die durch die Erinnerung an die Verhältnisse der Verfasserin noch anziehender werden, und auf jeden Fall ist es das erste, vielleicht das lezte Werk, das eine hindostanische Prinzessin zu Paris in französischer Sprache herausgegeben hat.

Räthsel.

Räthsel.

Wir sind wie die Gedanken des Menschen. Schnell steigen wir auf aus einer unergründlichen Tiefe; nirgends sieht man den Keim, oder die Wurzel, oder die schaffende Hand; frei schweben wir heran und entschweben. — Wir sind wie Schäfchen auf der Weide; auf einem unbegrenzten Plan zerstreut; mit glänzender weißer, auch röthlicher Wolle erfreuen wir den Blick, ins Freie gerichtet. — Wir sind wie wandelnde Berge. Wir thürmen uns zusammen, Schlünde sind zwischen uns und Spitzen und Zacken steigen in die Luft; wunderliche Gestalten von Thieren und Geistern, und Schlössern und Bäumen stehen glänzend auf den Schatten, oder werfen selbst in die Schatten sich — Wir weinen Thränen auf ein unermeßliches Leichenfeld. Tausende und aber Tausende liegen tief unter uns begraben; die Blumen und Bäume an ihren Gräbern nähren sich von unsern Thränen. — Wir sind wie der Zorn Gottes; schnell, unaufhaltsam, im Schauer der Nacht Zerstörung tragend und Verderben.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

41.

Freitag, am 15. Juli 1831.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch bekannt: daß wir behufs der Aufrechthaltung der guten Ordnung, und zur Erhaltung des, durch die asiatische Cholera bedrohten, Gesundheitszustandes sämmtlicher hiesigen Einwohner, uns in Uebereinstimmung mit der Wohllöbl. Stadt-Sanitäts-Kommission veranlaßt gefunden haben: sämmtliche Wein-, Bier- und Brandtweinschankstätten, vom 10ten d. M. ab, Abends um 10 Uhr schließen zu lassen; wornach sich also Jedermann zu achten hat. Brieg den 4ten Juli 1831.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Da auf die Lieferung des zur Straßen-Beleuchtung auf das Jahr 18 31/32 erforderlichen Rübsöl Bedarfs keine annehmliche Forderung abgegeben worden ist, so haben wir in Folge des Beschlußes der Stadtverordneten-Versammlung vom 17ten d Mts. einen neuen Lizitations-Termin auf den 18ten July d. J. Vormittag um 11 Uhr im Raths-Sessions-Zimmer vor dem Raths-Secretair Herrn Seiffert anberaumt, und laden zu demselben Entreprieselustige hiermit ein.

Brieg den 24. Juny 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Zur Verpachtung der Fischerei in dem ehemaligen Wallgraben vom Breslauer bis Neisser Thore an den Meistbiethenden, haben wir einen Termin auf den 23. Juli c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Kämmerer Mützel in der Kämmerei-Stube an-

beraumt, und laden zu demselben Pachtlustige und Zahlungsfähige hiermit ein. Brieg den 5. Juli 1831.

Der Magistrat.

Nachstehende Bekanntmachung

Auf der Königl. Holz-Ablage zu Stoberau sollen Donnerstag den 21. Juli c. 2759 Klaftern verschiedenes Brennholz, und Freitag den 22sten d. M. auf der Scheidelwitzer Binde und Lindner Fähre 1440 Klaftern im Oderwalde ohnweit Brieg, dergleichen Brennholz öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden hierzu mit der Bemerkung eingeladen, daß die diesfälligen Licitations-Bedingungen in unserer Forst-Registratur im Regierungs-Gebäude während der Dienststunden eingesehen werden können, auch im Termine selbst den Käufern vor Anfang der Licitation vorgelegt werden sollen.

Breslau, den 5ten Juli 1831.

Königliche Regierung.

Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Brieg, den 10. July 1831.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den, bei der Versammlung des Mälzer- und Brauer-Vereins am 6ten d. M. zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 4 rtl. 1 sgr. 3 pf. sagen wir den gütigen Gebern hiermit unsern Dank.

Brieg, den 8ten Juli 1831.

Der Magistrat.

Für den von dem Röhrmeister Hrn. Suter zur Armen-Kasse geschenkten Betrag per 4 sgl. sagen wir dem Herrn Geber hiermit unsern Dank.

Brieg, den 5ten Juli 1831.

Der Magistrat.

Zurückgekommener Brief.

An Frau Louis Datjeut in Breslau mit 3 Rtl. Kassen-Anweisungen. Brieg den 10. Juli 1831.

Königl. Post-Amt.

Anzeige.

Sonnabend den 16ten July um 1 Uhr

Drittes Mittagsmahl nebst Silber-Verlosung.

Die hochgeehrten Herrn Abonnenten ersuche ich ergebenst, die Abonnements Karte No. 3, so wie die noch restirenden mit No. 1 u. 2 gütigst mitzubringen.

Nicht Abonnenten, welche Theil am Mittagsmahl zu nehmen wünschen, ersuche ich ergebenst, mir es bis Freitag Mittag gütigst wissen zu lassen.

F. Hintze,
Coffetier im Happelschen Garten
vor dem Neißer Thore.

Bekanntmachung.

Da seit einiger Zeit viele Bonbons unter dem Namen Malzbonbons meines Fabricats verkauft werden, wodurch ein geehrtes Publicum, welches schon von der Güte meiner Bonbons überzeugt ist und sich daran gewöhnt hat, getäuscht wird; so finde ich mich veranlaßt bekannt zu machen, daß ich den Bedarf für Brieg nur allein dem Kaufmann Herrn G. H. Kuhnrath übergeben habe, und außer Diesem, Niemand in Brieg von meinen ächten Bonbons welche zum Verkauf erhält.

Zugleich empfehle ich meine ebenfalls sehr beliebten Wachholder- und Angelika-Bonbons, bekannt, als das beste Schutzmittel gegen böse Luft, welche ich ebenfalls nur an Herrn G. H. Kuhnrath liefere.

C. Birkner in Breslau,
Ohlauer Straße No. 70.

Bleich-Besorgung.

Die, zur letzten diesjährigen Bleiche nach Hirschberg bestimmten Waaren, bitte ich bis spätestens Ende July bei mir einzuliefern. G. H. Kuhnrath.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hieselbst als Färber etablirt habe, indem ich um geneigten Zuspruch bitte.

Carl Larisch,
neben der Wernerschen Apotheke.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete giebt sich die Ehre einem hochzuverehrenden Publikum ganz gehorsamst anzuzeigen, daß seit dem 1ten Juli d. J. ab ich meine Wohnung in das Haus No. 240 auf der Langgasse, welches das Zweite vor dem Königl. weiblichen Arbeitshause ist, verlegt habe. Mit dieser Anzeige verbinde ich die ergebenste Bitte mir ihr gütiges Zutraun zu schenken, welches zu rechtfertigen sich stets bemühen wird

die höchst approbirte Hebamme
Amalie Wilhelmine verw. Bochow
geb. Schönwald.

Brunnen-Anzeige.

Außer dem früher schon angekündigten
Carlsbader Brunnen,
Saidschützer Bitter-Wasser und
Selter Brunnen
ist noch stets frisch zu haben:
Cudower Brunnen,
Eger Brunnen und
Salz-Wasser

bei Heinrich Werner,
Apotheker.

Das Obst im ehemaligen Stadt-Bau-Hofe soll auch dieß Jahr an den Bestbiethenden überlassen werden. Hierzu ist Sonnabend den 16ten dieses Nachmittag um 6 Uhr ein Termin an Ort und Stelle angesetzt, wo Gebote abgegeben werden können und der Zuschlag ertheilt wird. Brieg, den 12ten July 1831.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Anzeige.

Meinen geehrten Freunden und resp. Abnehmern zeige ich hiermit ganz ergebenst an: daß der Catalog über Blumenzwiebeln und Sämereyen des Herrn Krupf aus Sassenheim bei Harlem, eingegangen, und zur gefälligen Auswahl von heute an bey mir einzusehen ist. Die gefälligen Bestellungen muß ich ergebenst bitten, bis spätestens den 12ten September zu machen und um Irrungen zu vermeiden, bey den bestellten Sorten von Zwiebeln und Sämereyen die No. des Catalogs zu bemerken und auch den diesfälligen Auftrag zu unterzeichnen. Die bestellten Zwiebeln werden meinem Leipziger-Michaelis-Meßgute beigepackt und zwar Mitte October eintreffen; sollte es aber von den Herren Abnehmern gewünscht werden, früher ihre Bestellungen zu erhalten, so können solche auch schon Anfang October hier eintreffen. Carl Frd. Richter.

Bekanntmachung.

Ein hiesiger Lehrer wird mit seinem Sohne in den dießjährigen Hundsferien seine dritte Vergnügungs-Fußreise ins vaterländische Gebirge unternehmen, und erklärt sich gern bereit, Knaben, deren Alter und Körperkräfte es gestatten, unter seiner liebevollen und sorgsamen Aufsicht mitzunehmen. Da eine solche Reise für Geist und Körper von vortrefflichem Nutzen ist, so dürfte vielleicht dieses freundschaftliche Anerbieten von manchen Eltern gütigst beachtet werden. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Pensions-Anerbieten.

Da ich bereit bin, junge Leute, besonders solche, die das hiesige Königliche Gymnasium besuchen sollen, in Pension zu nehmen, so verfehle ich nicht, dies hierdurch anzuzeigen, mit der Versicherung, daß ich für die mir anvertrauten Pfleglinge bestmöglichst Sorge tragen werde. Die näheren sehr billigen Bedingungen bin ich jederzeit mitzutheilen bereit.

Helbig, Lehrer.

Bekanntmachung.

Es sollen auf den Antrag des Pfandverleihers Oesterreich alle seit dem Monat August 1828 bei demselben verfallenen Pfänder öffentlich versteigert werden. Daher werden alle zahlungsfähige Kauflustige hierdurch aufgefordert, in dem zu dieser Versteigerung auf den 22ten August c Vorm. von 9 bis 12 Uhr und Nachm. von 2 bis 5 Uhr vor unserm Commissario Herrn Canzlisten Cammler in dem auf der Langengasse belegenen Oesterreichschen Hause zu erscheinen, und die Versteigerung sämmtlicher Sachen, bestehend in Gold, Silber, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung zu gewärtigen.

Hierbei werden alle diejenigen, welche bei dem Pfandverleiher Oesterreich Pfänder niedergelegt haben, welche seit 6 Monaten und länger verfallen sind, hierdurch aufgefordert, dieselben noch vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die Versteigerung gegründete Einwendungen zu machen gedenken, solche dem unterzeichneten Gerichte zur Verfügung anzuzeigen, unter der Warnung, daß widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandsachen verfahren, von den einkommenden Kaufgeldern der Pfandgläubiger befriedigt der etwa verbleibende Ueberschuß aber an die Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandstücke gehört werden soll.

Brieg, den 31. May 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige.

Mit Stohnsdorfer Bier empfiehlt sich Endesunterzeichneter. Carl Frd. Richter.

Wohnungs-Veränderung.

Einem verehrungswürdigen Publikum, besonders meinen werthen Kunden, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich seit dem Anfange dieses Monats auf dem Mühlplan No. 75 wohne und bitte ferner um geneigten Zuspruch. Bauer, Töpfermeister.

Zu vermiethen.

Im Hause des Ober-Berg-Amts-Revisor Aust, Langegasse No. 325½, ist die Paterre-Wohnung, aus mehreren heizbaren Behältnissen und Küche nebst sonstigem Zubehör bestehend, zu vermiethen und zum 1ten Octbr. laufenden Jahres zu beziehen. Das Nähere ist beim Eigenthümer eine Treppe hoch zu erfahren.

Auf dem Ringe in Nro. 15 ist ein Gewölbe nebst Stube und Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

In No. 266 am Markte ist der Oberstock, bestehend aus drei Stuben, drei Alkoven, Küche, Keller, Holzstall und Bodenkammer, zu vermiethen und baldigst oder zu Michaeli zu beziehen; desgleichen im Hofe eine Stube.

In No. 6 auf der Zollgasse ist im Mittelstock vornheraus eine Stube nebst Alkove mit allem Zubehör zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Zobel.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat Juny 1831 getauft:

Dem Tagelöhner Franz Wittig ein Sohn, Johann Wilhelm Emanuel. Dem Inwohner aus Linden May eine Tochter, Anna Maria Christiane. Dem Schneidermstr. Näther ein Sohn, Carl Julius Herrmann. Dem Kutscher Franz Petrek eine Tochter, Pauline Rosine. Dem Lohnfuhrmann Schuhmann eine Tochter, Hedwige Christiane Selma. Dem Schneidergef. Patschkowsky eine Tochter, Johanna Juliane Auguste. Dem B. Lackler Kühn ein Sohn, Carl Adolph Wilhelm.

Gestorben: Der Invalide-Unterofficier Joh. Dessau, 71 J., Brustwassersucht. Die verwittw. Victualienhändler Elisab. Höhne, 68 J., Catarralischen Fieber. Des Inwohner Gonzerowsky Sohn, Ernst 11 J. 6 M., Zehrfieber. Des Maurergef. Ueberschär Ehefrau, Johanna Josepha, 38 J., Auszäh-

rung. Die Soldatenwitw. Anna Maria Uschinsky, 87 J., Altersschwäche. Des Zimmergef. Krinczessna Sohn, Carl 7 W., Krämpfen. Des B. Schuhmachermstr Spaan Pflegetochter, Josepha Dorothea, 18 J., Lungenschwindsucht. Des Bauerguts-besitzers in Briesen Gierth Sohn, 13 J. 5 M., ertrunken beim Schwemmen der Pferde.

Getraut: Der B. Huf- und Waffenschmidt wie auch Oberälteste Daniel Kleinmichel mit Jungfer Joh. Magdal Franz, aus Grottkau.

Angekommene Fremde
vom 7ten bis 13ten Juli 1831.

Im goldenen Kreutz. Hr. v. Witten, Capit. a Krotosczyn. Hr. Landsberger, Kfm. u. Hr. Gräff, Buchhändler, beide aus Oppeln Fräulein Thomas a. Breslau. — Im goldenen Lamm. Hr v. Werner, Rittmstr. a. Gr Strehlitz. Hr. Lehmann, Apotheker a. Creutzburg. Hr. Block u Hr. Schulz, Kaufl. Hr. Baldowsky u. Hr Biller, Stadträthe, sämmtl. a. Breslau. Hr. Weber, Kaufm a. Berlin Hr. Epstein und Hr. Friedländer, Kaufl. a Carlsruhe. Frau v Wallhofen Landräthin a. Zembowitz Hr Promnitz, Gutshr. a. Gnadenfeld. Hr Graf v. Bethusy, Gutshr a. Bankau. Hr. Strack, Stadtverordneter a Breslau. Hr Behling, Kaufm a. Limburg. — Im goldenen Löwen. Hr. Mache, Kaufm., Hr. Müller, u. Hr. Gottwald, Oekonomen, sämmt a Breslau. Hr. Lewandowsky, Börsen-Agent a. Warschau Hr. Bürgel, Oberförster u. Hr. Bürgel, Partikulier, beide a Budkowitz. Hr. Soudmann, Amt. a. Ullersdorff Frau v Gaugreben, a. Oels. Hr. Dct. Ebel, a. Haynau, Hr. Leitgebel, Gutshr. a. Kl. Gandau. Hr. Wenzel, Prof a. Oppeln Hr Puch, Kaufm. a. Landsberg. — Im Privatlogis. Ihro Excellenz, Frau Generalin v. Eicke, a. Breslau. Fr. B. v Richthoffen a. Ober-Hartwigswaldau. Frau Kosmeli, Land-Gerichts-Räthin aus Krotoschin. Hr v. Stephany, Pr Lieut u. Hr. Held, Lehrer, beide a. Ratibor.

Getreide-Preis den 9. Juli 1831.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen, der Schfl.	2 rt. 20 sg. — pf.	2 rt 13 sg. 4 pf.
Korn, —	1 rt 23 sg. — pf.	1 rt 17 sg. —
Gerste, —	1 rt. 10 sg — pf.	1 rt. 6 sg. —
Haafer, —	1 rt. — sg. — pf.	— 26 sg. —